

FONTES CHRISTIANI
TERTULLIAN
GEGEN HERMOGENES

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte
aus Altertum und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

herausgegeben von

Marc-Aeilko Aris, Peter Gemeinhardt,
Martina Giese, Winfried Haunerland, Roland Kany,
Isabelle Mandrella, Andreas Schwab

Band 92

TERTULLIAN
GEGEN HERMOGENES

LATEINISCH
DEUTSCH

TERTULLIAN

ADVERSUS HERMOGENEM
GEGEN HERMOGENES

EINGELEITET, ÜBERSETZT
UND KOMMENTIERT
VON
VOLKER LUKAS

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN

Text: Zugrunde gelegt wurde der Text von F. Chapot (SCh 439).

Redaktion:
Horst Schneider

Zum Autor: Volker Lukas, geboren 1974 in Würzburg; 1994–2000 Studium der Lateinischen Philologie, Katholischen Theologie und Philosophie an der Universität Würzburg; 1998 Magisterexamen; 2000 Erstes Staatsexamen; 2000–2004 Mitarbeit bei zahlreichen wissenschaftlichen Projekten (u. a. Augustinuslexikon in Würzburg); 2004–2007 Promotion im Fach Kirchengeschichte des Altertums, christliche Archäologie und Patrologie.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Heidi Hein, Brühl (Baden)

Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-32940-1

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
I. Die drei grundsätzlichen Hypothesen zur Weltentstehung	8
1. Die Emanationshypothese	8
2. Die Schöpfung aus einer präexistenten Materie	10
3. Die Schöpfung aus dem Nichts	11
II. Person und Lehre des Hermogenes	13
1. Person	13
2. Lehre	14
a. Die Ablehnung zweier Weltentstehungshypothesen	14
b. Der Ansatzpunkt des Hermogenes sowie seine Lehre von der Schöpfung aus einer Materie	15
c. Exegetische Erwägungen des Hermogenes	17
d. Die Beschaffenheit der Materie	18
3. Hermogenes – ein Gnostiker oder ein christlicher Platoniker?	20
III. Die Widerlegung des Hermogenes durch Tertullian	22
1. Leben und Werk des Tertullian	22
a. Leben	22
b. Werk	23
2. Datierung von <i>Adversus Hermogenem</i>	25
3. Aufriss von <i>Adversus Hermogenem</i>	26
4. Theologische Positionen Tertullians	28
a. Formallogische Widerlegung des Hermogenes	28
1) Eine ewige Materie zerstört christliche Glaubensgrundsätze	28
2) Hermogenes' Theodizee ist absurd – Gott schuf die Welt aus dem Nichts	30
b. Exegetische Widerlegung des Hermogenes	31
c. Physikalische Widerlegung des Hermogenes	34

5. Tertullians Gebrauch der antiken Rhetorik	35
6. Tertullians Benutzung der Bibel	37
IV. Textüberlieferung, Editionen und Übersetzungen	38
1. Textüberlieferung	38
a. <i>Conspectus siglorum codicum et editionum</i>	40
2. Editionen	41
3. Übersetzungen	42
4. Liste der Abweichungen vom lateinischen Text der Sources-Chrétiennes-Ausgabe (SCh 439)	43
Text und Übersetzung	
Adversus Hermogenem – Gegen Hermogenes	48
Anhang	
Abkürzungen	
Werkabkürzungen	176
Allgemeine Abkürzungen	180
Bibliographische Abkürzungen	181
Bibliographie	
Quellen	183
Literatur	188
Register	
Bibelstellen	192
Namen	194
Sachen	195
Lateinische Begriffe	197
Griechische Begriffe	199

Einleitung

In der Vor- und Frühgeschichte des Menschen wurden die Fragen nach dem Grund des Weltalls und der Existenz des Lebens auf der Erde mit Hilfe von Mythen beantwortet. Im antiken Griechentum setzte dann eine Kehre vom Mythos zum Logos ein, das heißt von einer vorrationalen zu einer rationalen Herangehensweise, um solche philosophisch-theologischen Fragen, die den Beginn des Universums betreffen, zu klären. Einigen Denkern, wie etwa Platon, erschienen diese fundamentalen Rätsel menschlicher Reflexion über Entstehung, Sinn und Zweck des Kosmos einzig dadurch erklärbar, dass der Weltschöpfer eine ungeordnete Materie bereits vorgefunden hatte und diese hernach ordnete. Andere Philosophen wie etwa die Pythagoreer sprachen von einer Schöpfung des Seins durch die Gottheit aus der Gottheit selbst mittels einer so genannten Emanation. Die beiden monotheistischen Religionen, das Judentum und das frühe Christentum, befragten im Zuge der Entwicklung einer eigenen Schöpfungstheologie die Heilige Schrift. Im Ersten Schöpfungsbericht der Bibel jedoch wird im Wesentlichen nur das *Dass*, nicht aber das genaue *Wie* der Erschaffung von ‚Himmel und Erde‘ (Gen 1,1) beschrieben. Somit war der Weg dafür frei, dass einige frühe christliche Theologen wie etwa Justin auf das bereits vorhandene platonische Modell der Schöpfung aus einer Materie zurückgreifen konnten. Anders als im Platonismus gilt diesen Denkern die Materie aber nicht als ein Gott gleichgeordnetes ‚Prinzip‘, wodurch der Monotheismus gewahrt bleibt. Im frühen dritten Jahrhundert tritt freilich in Karthago, der Heimatstadt des christlichen Theologen Tertullian, ein philosophisch bewanderter Maler namens Hermogenes auf und verkündet prononciert die Schöpfung aus einer präexistenten Materie, und dies ohne jede Einschränkung – jedenfalls wird dies vom Kirchenvater Tertullian so überliefert. Dieser sieht sich durch die Lehre des Hermogenes herausgefordert – erkennt er doch, dass der christliche Monotheismus durch die Einführung einer mit Gott gleichewigen Materie gefährdet ist – und verfasst 205/206

seine Streitschrift *Adversus Hermogenem*. Wie auch in anderen Invektiven gewährt er hierbei der Lehre des Gegners weiten Raum, zitiert ihn sogar bisweilen wörtlich, nur um ihn hernach Punkt für Punkt widerlegen zu können. Am Ende werden die Ansichten des Hermogenes über die etwaige Beschaffenheit einer Urmaterie ad absurdum geführt. Da das Universum also nicht aus einer zu Grunde liegenden Materie geschaffen sein konnte, – zudem hatte sich auch die Lehre von der Emanation als fehlerhaft erwiesen –, blieb schließlich nur übrig, dass Gott das All aus dem Nichts geschaffen haben musste. Diese grundlegende christliche Lehre von der *creatio ex nihilo*, welche durch die Theologen Theophilus von Antiochien und Irenäus von Lyon im zweiten Jahrhundert etabliert worden war und mehr und mehr die zeitlich frühere Schöpfungslehre des Justin abgelöst hatte, wird von Tertullian durch die Widerlegung des Hermogenes gefestigt und weiterentwickelt.

I. Die drei grundsätzlichen Hypothesen zur Weltentstehung

Zur Zeit Tertullians gab es drei Hypothesen, wie Gott das Universum geschaffen haben könnte.

1. Die Emanationshypothese

Gott könnte die Welt aus sich selbst geschaffen haben. Wie aus den Ausführungen Tertullians erhellt,¹ hat auch Hermogenes diese Möglichkeit in Betracht gezogen. Die entsprechende Lehre geht zurück auf die Pythagoreer, welche die Entstehung des Alls aus einem ersten Prinzip vertraten.² Auch bei den Neupytha-

¹ Siehe Kap. 2,1.

² So berichtet es DIOGENES LAERTIUS 8,25; vgl. auch PHILOLAOS frg. 8 (DK I,312).

goreern begegnet weiterhin diese Auffassung.³ Da hierbei das Universum aus der Gottheit ‚ausströmt‘, spricht man in der Forschung von der Emanationshypothese. Der Gnostiker Valentin, welcher die großkirchlichen Lehren durch verschiedenartige Philosopheme ausschmückt, übernimmt von den Pythagoreern diese Hypothese und lässt in seiner Theogonie eine aus 30 Äonen bestehende Götterwelt, das so genannte ‚Pleroma‘, durch Emanationen entstehen, welche sich bis auf zwei Uräonen zurückführen lassen.⁴ Seine kanonische Ausprägung wird die Lehre von der Emanation kurze Zeit nach Tertullian und Hermogenes durch den Neuplatoniker Plotin erhalten. Von Platon übernimmt dieser die hervorgehobene Stellung des Geistes (*νοῦς*), in welchem er die platonischen Ideen verortet. Der Hypostase des Geistes übergeordnet sei jedoch das ‚Eine‘ (*εἷς*), in welchem jede Vielheit aufgehoben sei. Dieses nennt Plotin auch ‚das Göttliche‘.⁵ Aus der Überfülle des göttlichen Einen emaniert in überzeitlicher und unbeschreibbarer Weise der Geist⁶. Dieser gelangt zu seiner Erfüllung, wenn er sich selbst denkt, wie Plotin mit Aristoteles⁷ sagt. Aus dem Geist geht, wiederum durch Emanation, die Seele hervor. Sowohl die das All umgreifende Weltseele als auch die individuellen Einzelseelen bringen schließlich die Materie hervor und formen sie nach den Ideen des *νοῦς* zum Kosmos⁸. Für Plotin ist es entscheidend, dass jede Einzelseele diesen Weg und Abstieg der Hypostasen gedanklich in umgekehrter Richtung durchlaufen kann und somit zur ‚Einung‘ (*ἕνωσις*) mit dem Einen gelangen kann.⁹

³ Hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 35.

⁴ IRENÄUS VON LYON, *haer.* 1,1 (FC 8/1,122f); TERTULLIAN, *adv. Val.* 7,3–8,5 (FC 84,56–63).

⁵ Hierzu GATZEMEIER, *Neuplatonismus* 544.

⁶ HALFWASSEN, *Neuplatonismus* 234.

⁷ ARISTOTELES, *met.* 1072b19–21; 1074b15–1075a10.

⁸ Hierzu HALFWASSEN, *Neuplatonismus* 234.

⁹ PLOTIN, *ENN.* 6,9,10f.

2. Die Schöpfung aus einer präexistenten Materie

Hinsichtlich der zweiten Weltentstehungshypothese gilt: Als Vorbild für alle weiteren Modelle einer Schöpfung aus einer präexistenten Materie fungieren die entsprechenden Einlassungen im *Timaios* des Platon. Grundgedanke ist hierbei, dass der Weltenschöpfer, der Demiurg, aus einer zu Grunde liegenden, noch chaotischen und in chaotischer Bewegung befangenen Materie das Weltall gebaut hat.¹⁰ Spätere Platoniker werden freilich neben den hier begegnenden Prinzipien der *causa materialis* und *causa efficiens* mit den platonischen Ideen noch die *causa formalis* hinzufügen. Dies ist etwa bei Apuleius¹¹ und Plutarch¹² der Fall. Identifiziert man die Ideen mit den Gedanken Gottes,¹³ fallen die *causa efficiens* und die *causa formalis* zusammen und es bleibt bei zwei Prinzipien. Dieses Konzept vertritt etwa Seneca¹⁴, und auch Hermogenes spricht nur von Gott und der Materie als den beiden Urprinzipien.¹⁵ Damit bewegt er sich nicht sogleich außerhalb der christlichen Tradition. Auch Justin¹⁶ und Athenagoras¹⁷ vertraten die Schöpfung durch Gott aus einer Materie, auch wenn sie der Materie den Begriff des ‚Prinzip‘ (ἀρχή) nicht einräumen wollen, da Gott das alleinige Urprinzip sei.¹⁸ In diesem Sinne spricht etwa Athenagoras von der Schöpfung des Alls aus der Materie durch den Logos.¹⁹ Letzterer fungiert somit als Schöpfungsmittler, aber als Inbegriff der Gedanken Gottes auch als *causa formalis* der Schöpfung.²⁰ Als Brückenglied von dieser platonisierenden Schöpfungsvorstellung

¹⁰ PLATON, *Tim.* 30a; 52c-53b; 69 b; hierzu WASZINK, *Observations* 131.

¹¹ *De Plat.* 190.

¹² *Quaest. conviv.* 8,2,4,720a-b; vgl. hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 45.

¹³ Vgl. hierzu RICH, *Thoughts of God*.

¹⁴ *Epist.* 65,7.

¹⁵ Vgl. Kap. 2,1,4; 4,1; 5,2.

¹⁶ In *1 apol.* 20,4; 59,1–5 (126f. 178–181 WARTELLE).

¹⁷ In *leg.* 10,3; 15 (PTS 31,40,50).

¹⁸ Hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 46.

¹⁹ ATHENAGORAS, *leg.* 6,2 (PTS 31,32).

²⁰ Vgl. MAY, *Schöpfung* 140.

zur später als orthodox angesehenen Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts fungiert nun die Lehre, dass Gott wohl aus einer Materie geschaffen hatte, diese aber zuvor selbst geschaffen habe. Als erster formuliert dies Tatian in seiner *Oratio ad Graecos*.²¹ Origenes wird ihm später folgen.²²

3. Die Schöpfung aus dem Nichts

Es wird allgemein vorgebracht,²³ dass vom Gnostiker Basilides im frühen 2. Jahrhundert erstmals von einer Schöpfung aus dem Nichts gesprochen wird, näherhin von einer Schöpfung des Samens, aus welchem sich der Kosmos entwickeln sollte, aus dem Nichts durch Gott.²⁴ Basilides lebte zunächst in Antiochien, und auch die erste ausgeformte Lehre von der *creatio ex nihilo* wurde einige Jahre später dort verfasst, nämlich von Theophilus von Antiochien, sodass sich vermuten lässt, dass der Ursprung dieser Lehre in der in dieser Stadt vertretenen Theologie liegt.²⁵ Im zweiten Buch seiner Apologie *Ad Autolycum* legt Theophilus seine Lehre dar, dass Gott souverän schaffen kann, „was und wie er will“²⁶. Er ist sich selbst genug und bedarf keines gleichewigen zweiten Prinzips, damit er schaffen kann.²⁷ Diesen Aspekt wird der Bischof Irenäus von Lyon in seinem Werk „Gegen die Häresien“ aufgreifen²⁸ und ihn mit soteriologischen Gedanken verknüpfen: Die Schöpfung war kein willkürlicher Akt, welcher nur die unbelebte Natur betroffen habe, sondern sie war konkret um des Heiles des Menschen willen erfolgt; mit ihr beginnt

²¹ TATIAN, *or.* 12,1f (PTS 43,27); hierzu MAY, *Schöpfung* 151–157; CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 50.

²² Etwa in *princ.* 1,3,3; 2,1,4f (160–165.290–295 GÖRGEMANNS/KARPP).

²³ Vgl. MAY, *Hermogenes* 467; CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 43.

²⁴ Siehe hierzu HIPPOLYT, *refut.* 7,21,4; 22,2–4 (PTS 25,288f).

²⁵ So auch MAY, *Schöpfung* 160; MAY, *Hermogenes* 467.

²⁶ *Autol.* 2,4,13 (PTS 44,41f. 59f).

²⁷ *Autol.* 2,10 (PTS 44,53f).

²⁸ *Haer.* 3,8,3 (FC 8/3,70–73).

das göttliche Heilshandeln am Menschen.²⁹ Tertullian, der in Vielem dem Lugdunensischen Bischof gefolgt ist (so übersetzt er den Beginn von *Adversus haereses* ins Lateinische), wird in *Adversus Hermogenem* die beiden von Irenäus vorgebrachten Argumente noch weiter akzentuieren: Ein zweites Prinzip neben Gott, also eine Materie, muss nicht nur nicht, sondern sie darf überhaupt nicht existieren, um die Souveränität Gottes nicht zu unterminieren,³⁰ und Gott schafft nicht nur das Gute um des Menschen willen, sondern man muss sich ihn auch als souveränen Herrn über das Böse vorstellen (welche Rolle auch immer dieses im göttlichen Weltenplan einnimmt).³¹ Doch nicht nur in seinem Werk gegen Hermogenes, sondern auch anderweitig begegnet bei Tertullian immer wieder die formelhafte Wendung von einer Schöpfung *ex nihilo*.³²

Eine Schöpfung aus dem Nichts steht im Widerspruch zu mehreren Prinzipien der griechischen Philosophie: Erstens der stoisch-heraklitischen Vorstellung von einer zyklischen Wiederkehr der Welten,³³ zweitens der eleatischen Vorschrift, wonach das Nichts nicht einmal zu denken ist, geschweige denn existieren kann,³⁴ und drittens der weithin vertretenen Auffassung: *nihil ex nihilo fit*³⁵. Auch die biblische Schöpfungs geschichte spricht sich nicht klar für eine *creatio ex nihilo* aus, was sich allein daran zeigt, dass christliche Autoren wie Justin und Athenagoras von einer Schöpfung aus einer Materie sprechen konnten. Freilich kommt an einer einzigen Stelle der Bibel, nämlich in 2 Makk 7,28, eine Schöpfung aus dem Nichts explizit zur Sprache,³⁶ was jedoch dadurch konterkariert wird, dass in Weish 11,17 ebenso explizit von einer Schöpfung aus gestaltloser

²⁹ Vgl. *haer.* 3,24,2; 4,5,1 (FC 8/3,298–301; 8/4,36–39); hierzu MAY, *Schöpfung* 164.

³⁰ Vgl. Kap. 4,1; 6,2; 7,1.

³¹ Vgl. Kap. 14,2; 16,4.

³² Vgl. *adv. Marc.* 2,5,3; 5,19,8 (FC 63/2,218–221; 63/4,1076–1079).

³³ Siehe SVF 2,598.606.

³⁴ PARMENIDES, *frg.* 6.8 (DK 1,233.235)

³⁵ Vgl. nur EMPEDOKLES, *frg.* 12 (DK 1,313); ARISTOTELES, *phys.* 1,4, 187a27–29; *metaph.* 3,2,999b8; hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 39.

³⁶ Vgl. hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 41.

Materie (ὕλη) die Rede ist.³⁷ Das an griechischer Weisheit geschulte hellenistische Judentum scheint also die biblische Urgeschichte platonisierend gelesen zu haben. Einflüsse von dort etwa auf die Schöpfungslehrer des Justin und des Origenes sind anzunehmen.³⁸ Umso konsequenter erscheint die Emanzipation sowohl aus jüdischem als auch aus pagan-griechischem Milieu, welche Theophilus und seine Nachfolger geleistet haben.

II. Person und Lehre des Hermogenes

1. Person

Die Herkunft des Hermogenes ist unbekannt. Jedoch ist es wahrscheinlich, dass er aus Antiochien stammte, denn Theophilus von Antiochien widerlegt ihn in einem – heute verloren gegangenem – eigenen Werk. Hernach zog er spätestens um 200 nach Karthago,³⁹ sodass Tertullian auf ihn aufmerksam wurde. Dieser beschreibt Hermogenes als seinen Zeitgenossen.⁴⁰ Von Beruf sei er Maler gewesen, worauf Tertullian nicht nur explizit hinweist,⁴¹ sondern auch häufiger indirekt anspielt.⁴² Nach der Darstellung des Kirchenvaters war er mehr als ein Mal verheiratet, was Tertullian als konsequenter Verfechter der monogamen Ehe⁴³ als durch göttliches Gesetz verboten kritisiert.⁴⁴ Insgesamt erscheint die Person des Hermogenes in schlechtem Licht, und man wird davon ausgehen müssen, dass in den biographischen Notizen zu Beginn von *Adversus Hermogenem* ein

³⁷ Hierzu WASZINK, *Observations* 133f; MAY, *Hermogenes* 466.

³⁸ So auch MAY, *Hermogenes* 465f.

³⁹ Hierzu BARNES, *Tertullian* 80f.

⁴⁰ Kap. 1,2.

⁴¹ Kap. 1,2; 2,1; 45,4; *mon.* 16,1 (SCh 343,200–203).

⁴² Kap. 36,3; 39,1.

⁴³ Vgl. *uxor.* 1,4,3f (CCL 1,377).

⁴⁴ Kap. 1,2.

für die Ketzerbekämpfung übliches „polemisches Charakterporträt“⁴⁵ gezeichnet wird. Freilich unterschätzt Tertullian Hermogenes nicht, denn zum einen erscheinen in anderen Werken Tertullians zahlreiche Anspielungen und Seitenhiebe auf seinen platonisierenden Zeitgenossen,⁴⁶ und zum anderen attackiert er ihn mit der – heute verlorenen – Schrift *De censu animae* neben *Adversus Hermogenem* noch ein weiteres Mal.⁴⁷

2. Lehre

a. Die Ablehnung zweier Weltentstehungshypothesen

Hermogenes verwirft die von anderen Philosophen vertretene Emanationshypothese. Denn alles aus der Gottheit Emanierte werde zu einem Teil der Gottheit,⁴⁸ Gott aber dürfe, „da er unteilbar, unveränderlich und stets derselbe sei ..., nicht zu (irgendwelchen) Teilen werden“⁴⁹. Vor das hier deutlich werdende Problem wurde auch Plotin mit seinem emanationistischen System gestellt, denn man muss sich fragen, ob das ‚Eine‘ denn nun ein vom Emanierten geschiedener Ausgangspunkt ist, oder ob alles von ihm Emanierte in ihm enthalten ist. Im ersteren Fall aber ist nicht alles vom Einen umgriffen, wie es eigentlich der Fall sein müsste, und im letzteren Fall wird das Eine zerteilt.⁵⁰ Dass das erste Prinzip aber nicht zerteilt werden darf, konnte Hermogenes der Tradition entnehmen, etwa dem Werk des Aristoteles⁵¹ oder Aussagen des Numenius.⁵² Dasselbe gilt für

⁴⁵ MAY, *Hermogenes* 462; ähnlich CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 4.

⁴⁶ Vgl. *praescr.* 30,13 (FC 42,290f); *adv. Val.* 16,3 (FC 84,82–85).

⁴⁷ Hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 5.

⁴⁸ So entsteht etwa im valentianischen Mythos durch Emanationen eine aus 30 Teilen bestehende Gottheit (siehe oben Einleitung I.1).

⁴⁹ Kap. 2,2.

⁵⁰ Siehe zu diesem Dilemma die Ausführungen von CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 36, DERS., *Contre Hermogène* 218f, sowie bereits bei BRÉHIER, *Origine radicale*.

⁵¹ Vgl. *phys.* 8,10,267b25.

⁵² Vgl. *frg.* 11,11–13.

das Postulat der Unveränderlichkeit Gottes.⁵³ Aber auch die Emanation des Urprinzips als Ganzes bereite Schwierigkeiten. Denn eine solche könne ja nur statthaben, wenn es außerhalb des Prinzips nichts gebe. Dann gäbe es aber auch das Prinzip selbst nicht, das ja mit dem Emanierten identisch ist, und es fehlte jegliches Agens einer Emanation.⁵⁴

Eine *creatio ex nihilo* wird von Hermogenes mit folgender Argumentation abgelehnt: Gott sei ‚gut und sehr gut‘⁵⁵ und wolle nur Gutes und sehr Gutes schaffen, also Werke, die seinem Wesen entsprechen. Es finde sich aber in der Welt auch ‚Schlechtes‘ / ‚Böses‘ (*mala*) vor, welches man beim Konzept der *creatio ex nihilo* auf die Intention Gottes selbst zurückführen müsse, was aber seinem Wesen diametral widerspreche. Hermogenes möchte Gott daher von jeglichem bösen Wesenszug freisprechen, mithin versucht er Gott angesichts des Bösen in der Welt zu rechtfertigen, indem er das Böse nicht Gott, sondern der Materie, aus welcher Gott geschaffen habe, zuschreibt.⁵⁶

b. Der Ansatzpunkt des Hermogenes sowie seine Lehre von der Schöpfung aus einer Materie

Der Ansatzpunkt des Hermogenes ist also die Frage nach dem Bösen in der Welt.⁵⁷ Nach Tertullian sind viele Häretiker und Schismatiker gerade von dieser Frage bewegt.⁵⁸ Hermogenes möchte Gott von der Verantwortung für das Böse entlasten, und er wählt dafür den Weg, eine Schöpfung aus einer präexistenten Materie zu postulieren, wobei Letztere für das Böse verantwortlich

⁵³ Siehe ALKINOOS 10,165,37; PS.-ARISTOTELES, *kosm.* 400b11; hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 37.

⁵⁴ Kap. 2,3.

⁵⁵ Kap. 2,4; dieser Ausdruck mag eine formelhafte Zusammenfassung der Aussagen des Hermogenes über Gott sein, denn auch Markion wird von Tertullian eben dieser Ausdruck zugeschrieben; vgl. *adv. Marc.* 4,15,2; 4,16,7 (FC 63/3,604 f. 620–623).

⁵⁶ So auch MAY, *Hermogenes* 465.

⁵⁷ Hierzu MAY, *Hermogenes* 463; CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 13.45.

⁵⁸ *Praescr.* 7,5 (FC 42,242–245).

sei.⁵⁹ Von orthodoxer Seite wird das physische Übel üblicherweise als Konsequenz aus der seit Adam bestehenden moralischen Sündhaftigkeit des Menschen angesehen,⁶⁰ während die Gnostiker das Böse entweder auf den präkosmischen Fall eines himmlischen Wesens zurückführen⁶¹ oder auch der Inkompetenz des Demiurgen zuschreiben.⁶² Die Lösung des Hermogenes erscheint demgegenüber geradezu physikalisch-naturalistisch. Was genau an der Materie die Welt böse sein lässt, erhellt aus keiner überlieferten häresiologischen Quelle, jedoch ist es einsichtig, dass, wenn Gott nur Gutes und sehr Gutes schafft,⁶³ ein vom göttlichen Schaffen unberücksichtigt gebliebenes Residuum an chaotischer Materie für das Böse verantwortlich sein muss,⁶⁴ wobei insbesondere die stürmische ungeordnete Bewegung der Materie⁶⁵ dafür haftbar zu machen ist.⁶⁶ Die Materie existiert für Hermogenes immer schon, ist mithin gleichewig mit Gott und hat keinen Anfang und kein Ende.⁶⁷ Die Gefahr, in die man bei einer derartigen Konzeption gerät, nämlich des Monotheismus verlustig zu gehen, erkannte wohl auch Hermogenes; immer wieder bekennt er sich nämlich pflichtschuldig zum Monotheismus, indem er bekräftigt, dass einzig Gott Schöpfer gewesen ist⁶⁸ und sowohl begrifflich als auch ontologisch von der unter ihm liegendem Materie abzugrenzen ist.⁶⁹ Tertullian wird freilich auf das Wesen der Materie abheben und konstatieren, dass die mit Gott gleichewige Existenz der Materie diese Gott gleichstellt, wodurch aber der Monotheismus verletzt werde.

⁵⁹ Kap. 2,1; 3,7; 8,1; 9,2 u. ö.; vgl. ganz ähnlich in *praescr.* 33,9 (FC 42,298f); *adv. Val.* 16,3 (FC 84,82–85).

⁶⁰ Vgl. *adv. Marc.* 2,14f. 18 (FC 63/2,260–269.278–283).

⁶¹ So beispielsweise die Valentinianer, siehe *adv. Val.* 9,2f (FC 84,62–65).

⁶² Für Markion etwa ist der Demiurg dezidiert derjenige Gott, der ‚das Böse schafft‘ – siehe *adv. Marc.* 1,2,2 (FC 63/1,56–59).

⁶³ Kap. 2,4.

⁶⁴ So auch MAY, *Hermogenes* 463; CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 13.

⁶⁵ Vgl. Kap. 41,1.

⁶⁶ Mit WASZINK, *Observations* 134f.

⁶⁷ Kap. 4,1; 5,5; 7,1 u. ö. Ebenso in HIPPOLYT, *refut.* 8,17,1 (PTS 25,336).

⁶⁸ Kap. 5,2.

⁶⁹ Kap. 5,1; 28,1.

c. Exegetische Erwägungen des Hermogenes

Hermogenes zieht einige Elemente des Ersten Schöpfungsberichts zur Untermauerung seiner Weltentstehungshypothese heran. Beim allerersten Ausdruck *In principio* (Gen 1,1) ist dies allerdings noch fraglich. In der Darstellung des Tertullian⁷⁰ legt eine als ‚Häretiker‘ bezeichnete Personengruppe den Begriff *principium* auf etwas Materiell-Substanzhaftes aus. Und so wurde in der Forschung teils vertreten, dass hier eine dem Hermogenes nicht genuin zukommende Auslegung diesem untergeschoben werden soll,⁷¹ m. E. ist der Plural aber lediglich kontextuell-syntaktisch bedingt, und es wird bereits an dieser Stelle eine Exegese des Hermogenes wiedergegeben.⁷² Ist Hermogenes mit der orthodoxen Auslegung des weiteren Verlaufs von Gen 1,1 einverstanden, so deutet er die Worte von Gen 1,2 in origineller Weise aus: Die in Gen 1,2 angesprochene ‚Erde‘ sei die präexistente Materie, aus welcher Gott das Weltall geschaffen habe.⁷³ Ja, diese ‚Erde‘ sei für den Schöpfungsvorgang derart entscheidend gewesen, dass die geschaffene ‚Erde‘ (Gen 1,1), also unser Planet, von dieser sogar den Namen erhalten habe.⁷⁴ Dass in Gen 1,2 das materielle Substrat der Schöpfung angesprochen werde, ist der früheren christlichen Tradition freilich nicht gänzlich fremd. Justin etwa hat eine solche Auslegung vertreten,⁷⁵ aber ohne die Materie ‚Prinzip‘ zu nennen.⁷⁶ Mithin muss sich Hermogenes nicht sogleich als Abweichler angesehen haben. Und auch durch den weiteren Verlauf von Gen 1,2 sieht er sich in seiner Vorstellung von der Schöpfung bestätigt: So drücke die durativ zu verstehende Imperfektform *erat* (griechisch: ἦν) in Gen 1,2 eine ewige Existenz, mithin die Präexistenz, der ‚Erde‘ genannten

⁷⁰ In Kap. 19,1.

⁷¹ So NAUTIN, *In principio* 68; WASZINK, *Observations* 136.

⁷² Dieser Ansicht ist auch CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 47f (vgl. ganz ähnlich DERS., *Contre Hermogène* 322f).

⁷³ Kap. 23,1.

⁷⁴ Kap. 25,3.

⁷⁵ *1 apol.* 59,1–5 (178–181 WARTELLE).

⁷⁶ Siehe oben Einleitung I.2.

Materie aus.⁷⁷ Und auch der Umstand, dass die ‚Erde‘ nach Ausweis der Bibel ‚unsichtbar und wirr‘ war (Gen 1,2 LXX / VL),⁷⁸ bezeuge, dass in Gen 1,2 das materielle Substrat angesprochen sei, aus welchem Gott das Weltall geschaffen habe. Denn dieses Substrat ist ja nach der platonischen Tradition⁷⁹ zunächst im Zustand des Chaos begriffen gewesen und erst hernach durch das Eingreifen Gottes geordnet worden. Dass sich Hermogenes auch auf den weiteren Verlauf von Gen 1,2 berufen hat und die dort begegnenden vier Elemente ‚Finsternis‘, ‚Abgrund‘, ‚Geist Gottes‘ und ‚Wasser‘ für seine Materie reklamiert hat, ist wahrscheinlich, aber nicht endgültig zu beweisen, da Tertullian ein wenig verklausuliert davon spricht, dass „anscheinend auch die nachfolgenden Verse der Auffassung des Hermogenes Nahrung geben werden“⁸⁰, sodass seine eigenen Ausführungen auch lediglich eine *praemunitio* gegen mögliche spätere Argumentationen des Hermogenes darstellen können.⁸¹

d. Die Beschaffenheit der Materie

Hermogenes bringt den Gedanken ins Spiel, dass die Materie weder körperlich noch unkörperlich gewesen sein könnte.⁸² Erwähgt er zunächst, dass sie dann ein Drittes gewesen sei, so revidiert er später seine Haltung und postuliert, dass sie zum Teil körperlich und zum Teil unkörperlich gewesen sein muss⁸³ – körperlich, insoweit daraus die Körper des Universums gebaut wurden, unkörperlich, insoweit sich in ihr Bewegung vorfand.

⁷⁷ Kap. 27,1; vgl. hierzu WASZINK, *Observations* 136; CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène*.

⁷⁸ Vgl. Kap. 27,3; 28,1.

⁷⁹ Vgl. PLATON, *Tim.* 50d7; 51a8; PHILON VON ALEXANDRIEN, *Quis rer. div. haer.* 140.

⁸⁰ In Kap. 30,1.

⁸¹ Mit dieser Möglichkeit rechnet auch CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 51.

⁸² Kap. 35,2; hierzu WASZINK, *Observations* 131; CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 13; GRESCHAT, *Apelles und Hermogenes* 175.

⁸³ Kap. 36,1.

Diese müsse man sich ‚turbulent‘ vorstellen,⁸⁴ weshalb sie dem Universum auch heute noch, da sie nicht gänzlich zum Stillstand gebracht werden konnte, dessen Unvollkommenheit einstifte.⁸⁵ Dennoch sei die Substanz der Materie weder gut noch böse.⁸⁶ Dass eine physikalische Größe wie die Materie in Verbindung mit moralischen Attributen wie ‚gut‘ und ‚böse‘ gebracht wird, ist dem antiken Denken nicht fremd.⁸⁷ Und so nimmt Hermogenes eine Personifikation der Materie vor, unterstellt ihr Willensregungen und argumentiert: „Wenn die Materie gut wäre, würde sie nicht danach verlangen, von Gott neu geordnet zu werden ... und wenn sie von Natur aus böse wäre, würde sie eine Verwandlung zum Besseren nicht akzeptieren“⁸⁸. Somit ist sie für Hermogenes ein wertneutrales Adiaphoron. Zur physikalischen Qualität der Materie bringt er vor: Die Vielgestaltigkeit unserer heutigen Welt verlange, dass die wuchtige amorphe ‚Masse‘⁸⁹ der Materie bei der Schöpfung in Stücke zerteilt werden konnte.⁹⁰ Offensichtlich legt er für die Materie, obgleich ihr die Dignität der Ewigkeit eignet, nicht dieselben strengen Maßstäbe an wie für die Gottheit, welche nicht zerteilt werden könne.⁹¹ Originell ist sodann auch seine Vorstellung, auf welche Weise Gott aus der Materie geschaffen habe, nämlich indem er sich ihr lediglich ‚gezeigt und genähert‘ habe.⁹² Diese Lehre kennt keine Parallele in Theologie oder auch Philosophie.⁹³ Vielmehr verdeutlicht sie erneut Hermogenes‘ Affinität zur Psychologie – denn das Erscheinen Gottes vor der Materie wird mit

⁸⁴ Kap. 41,1; bereits in Kap. 1,2 bezeichnet Tertullian in Anspielung hierauf den Lebenswandel des Malers als ‚turbulent‘.

⁸⁵ Diese Ansicht vertritt auch UHLHORN, *Hermogenes* 756–758.

⁸⁶ Kap. 37,1; hierzu WASZINK, *Observations* 132; GRESCHAT, *Apelles und Hermogenes* 177.

⁸⁷ Hierzu GOMBocz, *Platonismus* 160.

⁸⁸ Kap. 37,3.

⁸⁹ Kap. 30,1.

⁹⁰ Kap. 39,1.

⁹¹ Dies ist ja Hermogenes‘ Hauptargument gegen die Emanationshypothese, siehe Kap. 2,2.

⁹² Kap. 44,1; hierzu CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 13.

⁹³ Dies hat WASZINK, *Observations* 135, herausgearbeitet.

dem wirkmächtigen Erscheinen des Schönen vor einem menschlichen Bewusstsein verglichen – und zur Physik – Gott wirkt, indem er sich nähert, ebenso wie dies bei einem Magneten der Fall sei. Aber wie weit entfernt, fragt Tertullian an, kann denn der omnipräsente Gott von der Materie überhaupt gewesen sein, dass er sich ihr erst zu einem bestimmten Zeitpunkt wirklich ‚gezeigt und genähert‘ hat?⁹⁴

3. Hermogenes – ein Gnostiker oder ein christlicher Platoniker?

In der Forschung herrscht seit den Arbeiten von J. H. Waszink⁹⁵ weit gehend Konsens darüber, dass Hermogenes aufgrund seiner spezifischen Lehre von der Schöpfung aus einer Materie als christlicher Platoniker einzustufen ist. So konstatiert G. May, dass der Einfluss des Mittelplatonismus auf das Denken des Hermogenes „als gesichertes Ergebnis der Forschung gelten kann“⁹⁶. Dass der Ursprung der Lehre von der Schöpfung aus einer Materie bei Platon und den Platonikern liegt, wurde bereits erläutert.⁹⁷ Darüber hinaus lassen sich für sämtliche angeführten Qualitäten⁹⁸ der Materie Parallelen im Mittelplatonismus finden.⁹⁹ Dass die Materie etwa weder körperlich noch unkörperlich war, begreift auch bei Apuleius,¹⁰⁰ dass sie zum Teil körperlich und zum Teil unkörperlich war, wurde vorgeprägt durch Calcidius,¹⁰¹ dass

⁹⁴ Kap. 44,3.

⁹⁵ Dessen kritischer Text von *Adversus Hermogenem* erschien im Jahr 1956, im selben Jahr folgte noch die zugehörige Übersetzung nebst Kommentar; bereits ein Jahr zuvor wurden einige seiner im Zuge der Edition gemachten ‚Beobachtungen‘ zur Lehre des Hermogenes publiziert (WASZINK, *Observations*).

⁹⁶ MAY, *Hermogenes* 461.

⁹⁷ Siehe oben Einleitung I.2.

⁹⁸ Siehe unten Einleitung II.2.d).

⁹⁹ Die folgenden Ausführungen orientieren sich an WASZINK, *Observations* 131–133.

¹⁰⁰ APULEIUS, *de Plat.* 1,5.

¹⁰¹ CALCIDIUS, *in Tim.* 319; vgl. zur Bedeutung des Timaios-Kommentars des Calcidius für Hermogenes auch GRESCHAT, *Apelles und Hermogenes* 176.

sie ein wertneutrales Adiaphoron darstellte, begegnet ähnlich bei Albinus, welcher die Materie als ἄποιος ansieht,¹⁰² und auch die Bewegtheit der Materie ist den Platonikern fraglos.¹⁰³ Freilich ist festzuhalten, dass Hermogenes in der Literatur auch immer wieder als Gnostiker angesehen wird.¹⁰⁴ Gleicht man nun Kriterien für den Gnostizismus mit der Lehre des Hermogenes ab, so ergibt sich folgendes Bild: Für die Gnosis konstitutiv werden allgemein angesehen¹⁰⁵ die Beschreibung der Entstehung der Welt durch einen kosmogonischen Mythos, die Einführung eines über dem Schöpfergott angesiedelten Hochgottes sowie die Auseinandersetzung mit dem Bösen in der Welt und der Versuch, dieses zu erklären. Ein kosmogonischer oder auch theogonischer Mythos kommt bei Hermogenes nicht vor. Der Theologe hält sich an den biblischen Schöpfungsbericht und versucht diesen mit Hilfe platonischer Versatzstücke zu deuten. Ebenso begegnet auch keine Lehre von mehreren Göttern, im Gegenteil: Der biblisch bezeugte Gott gilt ihm als der einzige Gott, und dieser soll vom Makel befreit werden, Urheber des Bösen gewesen zu sein. Eine Abwertung des Schöpfergottes als eines inkompetenten Demiurgen¹⁰⁶ liegt Hermogenes fern. Die Auseinandersetzung mit dem Bösen ist nun aber der Ansatzpunkt des Hermogenes für die Entwicklung und Ausgestaltung seiner Lehre.¹⁰⁷ Folglich ist das Grundanliegen bei Hermogenes und den Gnostikern identisch: die Erklärung des als böse empfundenen Zustandes der Welt, doch wird der Schöpfergott bei Hermogenes gerechtfertigt, und das Böse ist nicht durch einen mythologisch beschriebenen präkosmischen Fall eines Götterwesens verursacht.¹⁰⁸ Somit lässt sich konstatieren: Hermogenes

¹⁰² ALBINUS, *Did.* 8.

¹⁰³ Vgl. PLUTARCH, *de anim. procr.* 1015e; CALCIDIUS, *in Tim.* 352.

¹⁰⁴ Vgl. KRETSCHMAR, *Hermogenes* 266; PÉPIN, *Théologie* 54.

¹⁰⁵ Siehe nur bei MARKSCHIES, *Gnosis* 1045; McLACHLAN WILSON, *Gnosis II* 536f.

¹⁰⁶ Vgl. hierzu etwa in Bezug auf die Valentinianer *adv. Val.* 19f (FC 84, 88–91) und in Bezug auf Markion *adv. Marc.* 1,2 (FC 63/1,56–59).

¹⁰⁷ Siehe oben Einleitung II.2.b).

¹⁰⁸ Hierzu MAY, *Hermogenes* 463–465.

war kein Gnostiker, und: Er steht der Orthodoxie gewiss näher, als dies die Gnostiker tun.

III. Die Widerlegung des Hermogenes durch Tertullian

1. Leben und Werk des Tertullian

a. Leben

Tertullian, mit vollem Namen Quintus Septimius Florens Tertullianus, wurde um 155 im nordafrikanischen Karthago geboren, so der Kirchenvater Hieronymus.¹⁰⁹ Zum Studium ging er für einige Zeit nach Rom.¹¹⁰ Vor Aufnahme seiner schriftstellerischen Tätigkeit wandte er sich mehr und mehr dem Christentum zu und empfing zwischen 190 und 195 die Taufe.¹¹¹ Dass er in Rom den Beruf des Juristen erlernte, wird neuerdings immer mehr bestritten,¹¹² jedoch wird allgemein anerkannt, dass er in seinen Werken zahlreiche Termini in spezifisch juristischer Weise verwandte.¹¹³ Im ersten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts stand sein schriftstellerisches Schaffen in voller Blüte. Ab einem gewissen Zeitpunkt lässt der Autor freilich Lehren der prophetisch ausgerichteten Sekte der Montanisten in seine Werke einfließen. Da man die Abfassung des ersten Buches von *Adversus Marcionem* relativ exakt auf das Jahr 207 datieren kann,¹¹⁴ in dieser Schrift aber montanistische Topoi Verwendung finden,¹¹⁵ lässt sich schließen, dass die so genannte ‚montanistische Phase‘ Tertullians spätestens in diesem Jahr beginnt. Der Theologe zählt sich nunmehr zu den vom Geist inspirierten ‚Pneumatikern‘,

¹⁰⁹ HIERONYMUS, *uir. ill.* 53 (150 Ceresa-Gastaldo).

¹¹⁰ Vgl. *cult.* 1,7,2 (SCh 173,74f). Hierzu BUTTERWECK, *Tertullian* 93.

¹¹¹ Hierzu MORESCHINI, *Tertullian* 172; HAUSES, *Einleitung* (FC 75,21).

¹¹² So etwa BUTTERWECK, *Tertullian* 93.

¹¹³ Hierzu BRAY, *Legal concept*; HARRILL, *Roman Contract Law* 275–280; OSBORN, *Tertullian* 138.

¹¹⁴ Nämlich anhand der Stelle *adv. Marc.* 1,15,1 (FC 63/1,104f).

¹¹⁵ In *adv. Marc.* 1,29 (FC 63/1,170–177).

während die Christen der Großkirche lediglich um ihr Seelenheil besorgte ‚Psychiker‘ seien.¹¹⁶ Zu den Montanisten ist er wohl auch deshalb konvertiert, da er bei diesen eine rigorosere Haltung in moralischen Fragen vorfand,¹¹⁷ wie auch er selbst schon während seiner katholischen Phase zunehmend rigorosere Positionen vertrat.¹¹⁸ Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, wenn Tertullian in der Literatur als ‚konservativ‘¹¹⁹ bezeichnet wird, wobei doch die ‚pastorale Motivation‘¹²⁰ für sein ‚streitbares‘¹²¹ Verfechten konservativer Positionen hervorgehoben wird. Nicht alle Zeugnisse seines schriftstellerischen Schaffens sind uns überliefert, und es ist wohl kein Zufall, dass sich unter den verloren gegangenen Werken mehrheitlich solche aus seiner montanistischen Phase befinden. Man kann also davon ausgehen, dass von Seiten der Großkirche gewissermaßen eine *damnatio memoriae* über ihn verhängt wurde.¹²² Zu seinen Lebzeiten hatte er freilich eine Schar von Anhängern um sich versammelt, und noch Augustinus weiß von der Existenz einer als ‚Tertullianisten‘ bezeichneten Gruppe.¹²³ Tertullian verstarb um das Jahr 240 hochbetagt in seiner Geburtsstadt.

b. Werk

Gilt unser Autor also als ‚streitbar‘, so nimmt es nicht Wunder, dass zu seinen Werken zahlreiche Polemiken und Invektiven gegen einzelne Schismatiker oder auch gegen ganze Gruppen anderen Glaubens zählen (wie etwa *Adversus Iudeos*, *Adversus Valentinianos*, *Adversus Marcionem*, *Adversus Hermogenem*); ‚konservativ‘ kann man weithin seine Werke die christliche Moral

¹¹⁶ Wenige Jahre zuvor hat er in seinem Werk gegen die Valentinianer eine solche Haltung noch scharf kritisiert, siehe *adv. Val.* 29f (FC 84,104–109).

¹¹⁷ Hierzu LUKAS, *Einleitung* 18.

¹¹⁸ So auch BUTTERWECK, *Tertullian* 93.

¹¹⁹ Vgl. LEUZINGER, *Katharsis* 97.

¹²⁰ So etwa bei DUNN, *Tertullian* 35.

¹²¹ Vgl. VON ALBRECHT, *Römische Literatur* 1228.

¹²² So auch HAUSES, *Einleitung* 23.

¹²³ Siehe AUGUSTINUS, *haer.* 86 (CCL 46,338f).

betreffend nennen (*De virginibus velandis*, *De exhortatione castitatis*, *Ad uxorem*, *De pudicitia*), ‚pastoral motiviert‘ sind seine Werke über die christliche Praxis (wie z. B. *De baptismo*, *De paenitentia*, *De oratione*). Freilich besteht eine Interdependenz zwischen den Werkgruppen, und so treten etwa in den Polemiken auch paränetische Passagen zur Einhaltung einer strengen Moral¹²⁴ oder Darlegungen christlicher Gemeindepraxis¹²⁵ auf. Nimmt man an, dass die moraltheologischen Werke in der montanistischen Phase des Tertullian entstanden sind,¹²⁶ dass aber moraltheologische Fragen bereits vorher behandelt wurden, so bestätigt sich, dass der Kirchenvater schon in seiner katholischen Phase ‚konservative‘ Positionen vertreten hat, entsprechende Tendenzen sich jedoch ab dem Jahr 207 noch signifikant verstärken. Gerade an die Frauen ergehen nun strikte moralische Unterweisungen, so an die Jungfrauen das Gebot der Verschleierung¹²⁷ und an die Witwen das Verbot einer zweiten Eheschließung.¹²⁸ Kennzeichnend für Tertullians Einstellung ist auch seine Haltung zur zweiten, postbaptismalen Buße. Eine solche wird von ihm schon in seiner katholischen Phase „nur widerwillig“¹²⁹ zugestanden.¹³⁰ Im montanistischen Werk *De pudicitia* wird aber – gegen die neutestamentliche Überlieferung – sogar vertreten, einige postbaptismale Sünden seien unvergeebbar.¹³¹ Bei alledem darf freilich nicht außer Acht gelassen werden, dass Tertullian aus einem pastoralen Impetus heraus seine Forderungen stellt; sie sind für ihn dem von Gott gewollten Heil der Menschen geschuldet.¹³²

¹²⁴ Vgl. *adv. Marc.* 5,15,3 (FC 63/4,1032f); Kap. 1,1.

¹²⁵ Vgl. *adv. Marc.* 3,22,6f (FC 63/2,462–465).

¹²⁶ Vgl. hierzu MORESCHINI, *Tertullian* 172.

¹²⁷ Dies ist insbesondere in der Schrift *De virginibus velandis* (SCh 424, 128–185) der Fall.

¹²⁸ *Uxor.* 1,4,3f (CCL 1,377).

¹²⁹ LUKAS, *Einleitung* (FC 63/1,18).

¹³⁰ Siehe *paen.* 7,12f (SCh 316,174f).

¹³¹ *Pud.* 2,12 (SCh 394,156f).

¹³² Vgl. *adv. Marc.* 5,5,5 (FC 63/4,922f); *bapt.* 13,1f (SCh 35,85); *paen.* 2,2 (SCh 316,146f).

Insgesamt lässt sich vom Œuvre des Tertullian also folgendes diachrones Bild zeichnen: Nach dem mit dem *Apologeticum* gesetzten Auftakt (um 197), in welchem das Christentum leidenschaftlich gegen die von Seiten des Heidentums erhobenen Vorwürfe verteidigt wird, folgen in den nächsten Jahren (etwa von 198 bis 204) Tertullians katechetische Schriften zu Fragen des christlichen Gemeindelebens. Diese betreffen zumeist die christlichen Sakramente, aber auch die private Frömmigkeit wie das Gebet. In der nächsten Phase (ab etwa 205) verfasst Tertullian seine Polemiken und Invektiven. In das Werk ‚gegen Markion‘ fließt bereits montanistisches Gedankengut mit ein,¹³³ sodass man davon ausgehen muss, dass sich seine Abfassung bis weit in die montanistische Phase hinein (ab 207) erstreckt. In dieser werden schließlich weithin rigoristische Positionen vertreten wie eine strenge Bußpraxis oder das Verbot, sich der Verfolgung durch Flucht zu entziehen.

Tertullians Schriften ist generell Ironie und ein gehobener Stil eigen, welcher sich an der so genannten ‚goldenene Latinität‘ eines M. Tullius Cicero orientiert; gerade Tertullians schriftstellerischem Können ist es also zu verdanken, dass sich viele seiner Werke trotz ihrer Ächtung bis heute erhalten haben. Einige Autoren bezeichnen ihn als den Innovator des Christentums und nennen den ersten lateinischen christlichen Autor sogar ‚Vater des lateinischen Christentums‘.¹³⁴

2. Datierung von *Adversus Hermogenem*

Ein wichtiges Kriterium zur Unterscheidung, ob eine Schrift Tertullians ganz zu Beginn des 3. Jahrhunderts oder etwas später entstand, ist die Frage, ob in dieser Schrift der griechische Begriff des *λόγος* mit *uerbum* oder mit *sermo* wiedergegeben wird.¹³⁵ In *Adversus Hermogenem* nun widmet Tertullian ein

¹³³ Siehe Einleitung III.4.a.1).

¹³⁴ So etwa BENHAM, *Dictionary* 1013; ECONOMOU, *Rome* 22.

¹³⁵ Hierzu BRAUN, *Deus* 268.573; MOINGT, *Théologie* 70; MAHÉ, *Chair* 22–26.

ganzes Kapitel dem göttlichen λόγος und spricht von ihm als *sermo*.¹³⁶ Mithin ergibt sich als *terminus post quem* für die Verfassung dieses Werkes ungefähr das Jahr 204. Zur näheren Festlegung, ob es bereits in der montanistischen Phase des Autors, also ab 207, geschrieben wurde, ist nach montanistischen Positionen Ausschau zu halten. In Betracht kommt das Konzept der einmaligen Eheschließung. Dieses wird von Tertullian in *Adversus Hermogenem* wohl favorisiert,¹³⁷ es wird aber noch nicht mit einem Gebot des Parakleten begründet, wie dies dann bei den tatsächlich montanistisch ausgerichteten Werken der Fall sein wird.¹³⁸ Somit ergibt sich eine Abfassungszeit nach 204 und vor 207. Wie F. Chapot hervorhebt,¹³⁹ fügt sich zu den bisherigen Schlussfolgerungen auch der Umstand, dass Tertullian wie selbstverständlich auf das Konzept der *praescriptio* als mögliche Einrede gegen Hermogenes verweist,¹⁴⁰ das von ihm zu Beginn des 3. Jahrhunderts entwickelt wurde.¹⁴¹ Wenige Jahre später konnte man dann darauf verweisen, und so bleibt als Ergebnis, dass *Adversus Hermogenem* innerhalb des Zeitraums von 205 bis 206¹⁴² verfasst wurde.

3. Aufriss von *Adversus Hermogenem*

Tertullian sieht sich einer Reihe von Herausforderungen seitens des Hermogenes gegenüber¹⁴³ und muss in entsprechender Weise argumentativ bzw. literarisch reagieren. Da ist zum einen Hermogenes' Versuch einer Rechtfertigung Gottes (Theodizee)

¹³⁶ Kap. 18,3f.

¹³⁷ Kap. 1,2.

¹³⁸ Vgl. *adv. Marc.* 1,29,4 (FC 63/1,172–175); *mon.* 2,1–3,1 (SCh 343,134–139).

¹³⁹ CHAPOT, *Contre Hermogène* 11f.

¹⁴⁰ Kap. 1,1.

¹⁴¹ Hierzu REFOULÉ, *prescription* 13f.

¹⁴² So legt sich beispielsweise CHAPOT, *Contre Hermogène* 12, auf das Jahr 205 fest.

¹⁴³ Siehe Einleitung II.2.b)-d).

durch die Erklärung, Gott habe aus einer unvollkommenen Materie geschaffen. Ferner argumentiert der Platoniker, in der biblischen Schöpfungsgeschichte, näherhin in Gen 1,2, sei von der präexistenten Materie die Rede. Und schließlich sind da die eigentümlichen Beschreibungen der Eigenschaften der Materie und des Schaffensaktes Gottes selbst. Auf all diese Punkte geht Tertullian in der Widerlegung der Positionen seines Gegners ein. In Kap. 4,1 schickt er sich an, „über die Materie zu erörtern“, was sich, wie aus der Notiz in Kap. 35,1 hervorgeht, als Erörterung der Frage nach der Existenz der Materie erweist. Mit F. Chapot¹⁴⁴ kann man diesen Komplex (Kap. 4,1–34,5) mithin mit der Überschrift, ‚ob die Materie existiert‘ (*an materia sit*) versehen. Ab Kap. 35,1 wird hingegen gesondert die Frage diskutiert, ‚wie beschaffen denn eigentlich die Materie ist‘ (*qualis materia sit*). Dies erfolgt bis einschließlich Kap. 43, während hernach in Kap. 44,1–45,3 über Hermogenes’ Vorstellung vom göttlichen Schöpfungsakt gesprochen wird. Vorgeschaltet ist diesen Themengebieten eine Auseinandersetzung darüber, ob Gott – wie Hermogenes meint – schon immer ‚Herr‘, und damit ‚Herr‘ über die gleichewige Materie, gewesen ist (Kap. 3). Von Kap. 3,1 bis Kap. 45,3 erstreckt sich also die Beweisführung, die *argumentatio* Tertullians¹⁴⁵, eingeteilt in die Frage nach dem Herrsein Gottes¹⁴⁶, die Frage nach der Existenz der Materie¹⁴⁷ (rein formallogisch betrachtet¹⁴⁸ und sodann exegetisch untersucht¹⁴⁹), die Behandlung der Beschaffenheit der Materie¹⁵⁰ und die Erörterung von Hermogenes’ Vorstellung vom Schöpfungsakt¹⁵¹. Für Anfang und Schluss der Streitschrift ergibt sich folgendes Bild: Als in *moralibus* strenger Theologe wertet Tertullian in seinem

¹⁴⁴ CHAPOT, *Contre Hermogène* 40.

¹⁴⁵ CHAPOT, *Contre Hermogène* 40, lässt die *argumentatio* erst in Kap. 3,2 beginnen; m. E. ist aber bereits die Vorstellung der Ansicht des Hermogenes zum Herr-Sein Gottes in Kap. 3,1 zum Hauptteil gehörig.

¹⁴⁶ Kap. 3.

¹⁴⁷ Kap. 4,1–34,5.

¹⁴⁸ Kap. 4,1–18,4.

¹⁴⁹ Kap. 19,1–34,5.

¹⁵⁰ Kap. 35,1–43,2.

¹⁵¹ Kap. 44,1–45,3.

exordium in Kap. 1 Person und Lebensführung des Hermogenes ab. Sodann wird vor der eigentlichen Beweisführung in einer *narratio* in Kap. 2 das zu problematisierende Thema angesprochen: die Frage nach dem rechten Verständnis der Schöpfung der Welt. Der *vituperatio* des Hermogenes im *exordium* korrespondiert eine eben solche in der *conclusio* in Kap. 45,4, verbunden mit dem Ertrag der Beweisführung: Gott hat alles aus dem Nichts geschaffen, da die Existenz einer mit ihm gleichewigen Materie nicht denkbar ist.

Gliederung

Kap. 1: *exordium*: Schelte von Person und Leben des Hermogenes

Kap. 2: *narratio*

Kap. 3,1–45,3: *argumentatio*:

Kap. 3: Gott ist erst seit der Schöpfung der Herr über die Welt

Kap. 4,1–34,5: Die Materie des Hermogenes existiert nicht

Kap. 4,1–18,4: Formallogische Widerlegung des Hermogenes

Kap. 19,1–34,5: Exegetische Widerlegung des Hermogenes

Kap. 35,1–43,2: Hermogenes' Lehren über die Beschaffenheit der Materie sind absurd

Kap. 44,1–45,3: Hermogenes' falsches Verständnis des Schöpfungsaktes

Kap. 45,4: *conclusio*: Gott hat die Welt aus dem Nichts geschaffen

4. Theologische Positionen Tertullians

a. Formallogische Widerlegung des Hermogenes

1) Eine ewige Materie zerstört christliche Glaubensgrundsätze

Schlüsselverb des ersten Teils der Widerlegung des Hermogenes ist *comparare*.¹⁵² Hiermit drückt Tertullian aus, dass Hermogenes die Materie „auf dieselbe Stufe stellt“ wie Gott, woraus sich

¹⁵² Siehe Kap. 4,1; 5,2; 6,1.

unhaltbare Konsequenzen ergeben.¹⁵³ Denn auf diese Weise werde der Monotheismus verletzt, wenn man von zwei gleichursprünglichen und gleichewigen Entitäten ausgehe.¹⁵⁴ Hermogenes führe also keinen neuen Gott ein wie Markion, sein Konzept von der Materie liefe aber – *mutatis mutandis* – auf dieselbe unhaltbare Situation hinaus. In der Weise einer philosophischen Diatribe lässt Tertullian seinen Gegner sich wehren,¹⁵⁵ doch der Kirchenvater insistiert auf denselben *status* von Gott und der Materie, was dem Monotheismus zuwiderläuft.¹⁵⁶ Doch nicht nur dieser sei in Gefahr, sondern die Autorität Gottes ganz allgemein. Und so lenkt Tertullian seine Beweisführung dahin, mit der Einführung einer ewigen Materie werde Gott letztendlich der Materie sogar untergeordnet.¹⁵⁷ Denn diese kann qua ihrer ewigen Verfasstheit keine Verringerung ihres ontologischen Status erfahren,¹⁵⁸ und von diesem Grundsatz aus sei zu fragen, wer oder was den bedeutenderen Anteil bei der Schöpfung innehatte. Von Seiten des Hermogenes müsse die Antwort lauten: die Materie, da diese ja dem gesamten geschaffenen Sein ihren Stempel aufgedrückt hat.¹⁵⁹ So musste es Gott auch hilflos zulassen, dass der böse Anteil der Materie auf die geschaffene Welt überging.¹⁶⁰ Mit dem Stichwort des *malum* aber wird auf eine Diskussion über Hermogenes' Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen, d.h. das Problem der Theodizee, übergeleitet.

¹⁵³ Es handelt sich also um das Verb *compar-are*. Die Auffassung von WASZINK, *Observations*, 142, es handele sich hier um das Verb *com-parare* („beschaffen“, „erwerben“) geht ins Leere (so auch DAVIDS, *Hermogenes* 31 f.).

¹⁵⁴ Vgl. Kap. 4,2f.

¹⁵⁵ Vgl. bereits oben Einleitung II.2.b).

¹⁵⁶ Kap. 5,1–3.

¹⁵⁷ Kap. 6,2; 8,1.

¹⁵⁸ So in Kap. 7. Ähnlich argumentiert Tertullian gegen Markion: So etwas wie einen „minderrangigen Gott“ (nämlich den markionitisch verstandenen Demiurgen) kann es nicht geben (*adv. Marc.* 1,6 [FC 63/1,70–75]).

¹⁵⁹ Kap. 8.

¹⁶⁰ Kap. 9,2.

2) Hermogenes' Theodizee ist absurd –
Gott schuf die Welt aus dem Nichts

Vom Schlüsselbegriff des ersten Teiles *comparare* leitet Tertullian im zweiten Teil seiner formallogischen Widerlegung des Hermogenes das Bild ab, dass Gott ‚Sklavendienste leistete‘ – der Materie gegenüber¹⁶¹ oder, noch übler, dem Bösen gegenüber.¹⁶² Wie kommt er auf diesen Gedanken? Für Tertullian bestehen beim Schöpfungskonzept des Hermogenes nur die beiden Möglichkeiten, dass Gott den bösen Anteil der Materie nicht ausbessern konnte oder ihn nicht beseitigen wollte.¹⁶³ Letzteres will Hermogenes ja von Gott fernhalten,¹⁶⁴ und so bleibt nur die Möglichkeit, dass Gott der Materie untergeordnet und servil zu Willen war. Dem setzt Tertullian die Autorität und freie Wirkmacht des Schöpfers gegenüber. Da also eine Schöpfung aus sich selbst aufgrund logischer Widersprüche unmöglich ist, eine Schöpfung aus der Materie aber unwürdig, bleibt nur die Schöpfung aus dem Nichts,¹⁶⁵ wie Tertullian im Anschluss an Theophilus von Antiochien und Irenäus von Lyon postuliert.¹⁶⁶ Der Schöpfer wird damit nicht von der Erschaffung des Bösen entlastet, im Gegenteil: Er schuf es freiwillig, jedoch um des höheren Ziels willen, nämlich dass damit das Gute umso mehr zum Leuchten gebracht wird.¹⁶⁷ Doch Hermogenes' Rechtfertigung Gottes

¹⁶¹ Kap. 13,3; 14,1f.

¹⁶² Kap. 10,3.

¹⁶³ Kap. 10,3. Die Frage, ob eine beschuldigte Person etwas ‚tun konnte‘ oder auch ‚tun wollte‘, ist in der antiken Rhetorik Teil des so genannten *status conjecturae* eines Falles (siehe QUINTILIAN, *inst. 5,10,50*). Tertullian greift sie auch in seiner Schrift gegen Markion auf, vgl. *adv. Marc.* 1,11,7 (FC 63/1,92f).

¹⁶⁴ Kap. 10,1.

¹⁶⁵ Kap. 14,2f; 15,1.5.

¹⁶⁶ Siehe hierzu bereits oben Einleitung I.3). Wie CHAPOT, *L'hérésie d'Hermogène* 11, zu Recht festgestellt hat, schließt sich Tertullian auch terminologisch durch seine Bevorzugung des Ausdrucks *ex nihilo* seinem Vorbild Theophilus von Antiochien an.

¹⁶⁷ Kap. 15,4f. Diese Rechtfertigung des Bösen begegnet auch in *nat.* 1,5,2f (CCL 1,16).

(Theodizee) weise auch innere Widersprüche auf: Denn wenn die Materie bei der Schöpfung zum Guten gewandelt wurde, wie aus der ‚Billigungsformel‘ im biblischen Schöpfungsbericht erhelle,¹⁶⁸ so war und ist die Materie wandelbar und damit in ihrem Status nicht ewig,¹⁶⁹ was sich auch daran zeige, dass in den letzten Tagen das verbliebene Residuum des Bösen verschwinden werde.¹⁷⁰ Die Konsequenzen von Hermogenes‘ Schöpfungsvorstellung führen also zu einer Auflösung ihrer Voraussetzungen. Anstelle der Materie müsse man das biblisch und in der Tradition bezeugte Konzept der ‚Weisheit‘ ansetzen. Diese sei die „Materie aller Materien“,¹⁷¹ da sie die Funktionen der Materie ausgeübt habe, nämlich Schöpfungsmittlerin und Gehilfin des Schöpfers zu sein.¹⁷² Begegnen zunächst nur Allusionen an das göttliche Wort, so wird die Weisheit von Tertullian schließlich¹⁷³ mit dem im Johannesprolog (Joh 1,1–3) angeführten göttlichen λόγος identifiziert. Hiermit schlägt Tertullian die Brücke vom Alten Testament mit seiner Schöpfungsgeschichte, auf welche sich Hermogenes allein stützt, zur Christologie des Neuen Testaments und schließt sich damit den so genannten Logostheologen an.¹⁷⁴

b. Exegetische Widerlegung des Hermogenes

Dass die Bibel vom λόγος als Schöpfungsmittler spricht, begegnet auch im exegetischen Teil des Häresiologen,¹⁷⁵ von der Materie als

¹⁶⁸ Vgl. Gen 1,10,18: „Gott sah, dass es gut war“.

¹⁶⁹ Kap. 12,4.

¹⁷⁰ Kap. 11,3.

¹⁷¹ Kap. 18,1.

¹⁷² Dies belegt Tertullian mit einer Zitation der ‚Selbstvorstellung der Weisheit‘ (Spr 8,5–36) in Kap. 18,1. Einzelne Teile dieser Passage werden auch in Kap. 32,2 begegnen; ebenso wird in *adv. Prax.* 6,2 (FC 34,122f) hieraus zitiert.

¹⁷³ In Kap. 18,3.

¹⁷⁴ Zu ihnen zählen insbesondere Justin (vgl. etwa in *dial.* 61,1; 62,1 [PTS 47,174–176]) und Theophilus von Antiochien (vgl. *Autol.* 2,10,22 [PTS 44, 53f. 70]).

¹⁷⁵ Kap. 20,4.

der Ausgangssubstanz der Schöpfung sei hingegen in der Heiligen Schrift keine Rede.¹⁷⁶ Und gerade diese Leerstelle im Hinblick auf die *causa materialis* zeige, dass Gott alles aus dem Nichts geschaffen habe.¹⁷⁷ Wie könnte dann Hermogenes nur im biblischen Schöpfungsbericht Hinweise auf seine Materie identifiziert haben? Schon der erste Ausdruck: *In principio* (Gen 1,1), werde von den Häretikern¹⁷⁸ fälschlich auf etwas Substanzhaft-Materielles hin interpretiert. In Wirklichkeit sei lediglich vom uranfänglichen ‚Beginn‘ von allem die Rede.¹⁷⁹ Kernpunkt der Lehre des Hermogenes ist freilich – und dieser ist nicht derart leicht zu widerlegen, da ja bei christlichen Apologeten teils eine ähnliche Schriftauslegung erfolgt –¹⁸⁰, dass sich der Satz: „Die Erde aber war unsichtbar und wirr“ (Gen 1,2 LXX / VL), auf die präexistente Materie beziehe. Tertullian fährt bei seiner Widerlegung zweigleisig: Zum einen sei dem Begriff ‚Erde‘ (*terra*) eine andere Substanz wesenhaft zugehörig als die ungestalte Materie,¹⁸¹ und zum anderen sei es unstatthaft, dass die ganz anders geartete, da wohlgestaltete ‚Erde‘ aus Gen 1,1 von der ungestalten ‚Erde‘ / ‚Materie‘ aus Gen 1,2 ihren Namen erhielt, wie es Hermogenes annimmt.¹⁸² Erneut wird die ‚Billigungsformel‘ aus dem Ersten Schöpfungsbericht herangezogen, um aufzuzeigen, dass die geschaffene ‚Erde‘ gut und sehr gut war, sodass sich eine unüberbrückbare Kluft zur ‚Erde‘ / ‚Materie‘ aus Gen 1,2 auftut. Tertullian unternimmt eine Exegese des Ersten Schöpfungsberichts und zieht dabei auch Bibelverse heran, die in seinem gesamten übrigen Œuvre nicht vorkommen,¹⁸³ um darzutun, dass die ‚Erde‘ (Gen 1,1) zunächst unvollkommen, also „unsichtbar und wirr“ (Gen 1,2), geschaffen wurde, hernach

¹⁷⁶ Kap. 20,3.

¹⁷⁷ Kap. 21,2; vgl. Kap. 20,3.

¹⁷⁸ Ob es sich dabei auch um Hermogenes handelt, ist strittig; siehe oben Einleitung II.2.b).

¹⁷⁹ Kap. 19,2f.

¹⁸⁰ Vgl. JUSTIN, *1 apol.* 10,2; 59,1–5 (108f. 178–181 WARTELLE).

¹⁸¹ Kap. 24,1.

¹⁸² Kap. 25,2.

¹⁸³ Hierzu CHAPOT, *Contre Hermogène* 337.

aber ausgestaltet und belebt worden sei, damit auch die Menschenwelt in ihr eine Behausung finden konnte.¹⁸⁴ In Gen 1,1 und Gen 1,2 sei somit dieselbe ‚Erde‘ angesprochen, wie auch die Konjunktion *autem* in Gen 1,2 nahelege.¹⁸⁵ Auch das von Hermogenes ins Feld geführte Imperfekt *erat/̄n̄v* (Gen 1,2) drücke lediglich das zeitliche Vorher der noch unvollkommenen Erde gegenüber ihrer späteren Ausgestaltung aus.¹⁸⁶ Und sollte es Hermogenes wagen, die in Gen 1,2 zusätzlich genannten Elemente ‚Finsternis‘, ‚Abgrund‘, ‚Geist Gottes‘ und ‚Wasser‘ als Teile der Materie anzusehen, so müsse ihm gesagt sein, dass derartige distinkte ‚Gestalten‘ in einer ‚ungestalten‘ Materie nicht vorkommen könnten, und dass diese Elemente den geschaffenen Entitäten ‚Himmel und Erde‘ (Gen 1,1) zuzurechnen seien, also nicht der ungeschaffenen Materie.¹⁸⁷ Sollte Hermogenes dies auch leugnen,¹⁸⁸ so müssten ihn doch die zahlreichen Belege aus dem weiteren Verlauf der Heiligen Schrift überzeugen, wonach das ‚Wasser‘, die ‚Finsternis‘ usw. von Gott aus dem Nichts geschaffen wurden.¹⁸⁹ Und von einer *creatio ex nihilo* müsse man auch deshalb ausgehen, da alles Irdische vergänglich ist, sodass Gott nicht aus der unvergänglichen Materie etwas Geringerwertiges geschaffen haben wird, sondern vielmehr alles aus dem Nichts geschaffen hat, so wie er auch die nichtseienden verstorbenen Leiber wieder zum Leben erwecken wird.¹⁹⁰

¹⁸⁴ Kap. 29.

¹⁸⁵ Kap. 26,2.

¹⁸⁶ Kap. 27.

¹⁸⁷ Kap. 31,1–32,1.

¹⁸⁸ Die Tendenz zur Leugnung religiöser Wahrheiten erkennt Tertullian bei Häretikern (vgl. *adv. Val.* 4,4 [FC 84,50f]), aber auch generell beim gesamten Menschengeschlecht (vgl. *spect.* 1,1 [SCh 332,74–77]).

¹⁸⁹ Kap. 32,2f. Tertullian führt etwa die Stelle Spr 8,28 für die Erschaffung des Wassers an sowie die Stelle Jes 45,7 für die Erschaffung der Finsternis.

¹⁹⁰ Kap. 34.

c. Physikalische Widerlegung des Hermogenes

Tertullian ist auch bestrebt herauszuarbeiten, wie sehr Hermogenes bei seinen Vorstellungen von der Beschaffenheit der Materie auf tönernen Füßen steht. Zwar bemühe er sich um eine rationale Durchdringung dieses Sujets, doch schon bei der Frage nach der Körperlichkeit der Materie schwanke er. Zunächst sieht er sie als ‚weder körperlich noch unkörperlich‘ an, hernach aber als ‚zum Teil körperlich und zum Teil unkörperlich‘.¹⁹¹ Dies ist aber nicht stringent, entgegnet Tertullian (ganz abgesehen davon, dass beide Vorschläge inhaltlich ins Leere gingen). Ebenso inkonsistent sei Hermogenes beim Thema der Ausdehnung der Materie: Zwar sehe er die Materie als räumlich unbegrenzt an, doch indem er sie unterhalb Gottes plaziere, weise er ihr einen festen Platz und damit auch eine äußere Begrenzung zu.¹⁹² Ebenso stehe seine Auffassung, dass die ewige Materie von Gott beim Schöpfungsakt zerteilt worden sei, im Widerspruch zu seinem Axiom, dass das Ewige nicht in Teile übergehen könne.¹⁹³ Mit Nachdruck weist Tertullian auch darauf hin, dass Hermogenes die der Materie innwohnende Bewegung einmal als wirr und turbulent qualifiziert,¹⁹⁴ ein andermal jedoch als maßvoll und ausgeglichen.¹⁹⁵ Sodann muss Tertullian auch auf die Lehre des Hermogenes eingehen, wonach die Materie weder gut noch böse sei. Eine solche ethische Durchdringung der Naturphilosophie war in der Antike nicht unüblich,¹⁹⁶ und auch Tertullian fragt in diesem Sinne an, warum eine Materie, welche danach verlangte, von Gott neu geordnet zu werden,¹⁹⁷ vorher nicht gut gewesen sein könne, wie Hermogenes meint. Auch

¹⁹¹ Kap. 35,2; 36,1; siehe hierzu oben Einleitung II.2.d).

¹⁹² Kap. 38,1.

¹⁹³ Kap. 39.

¹⁹⁴ Eine solche Auffassung konnte Hermogenes bei den antiken Philosophen vorfinden; vgl. PLATON, *Tim.* 30a-c; PLUTARCH, *def. or.* 424a-b.

¹⁹⁵ Kap. 41,1.

¹⁹⁶ Siehe bereits oben Einleitung II.2.d).

¹⁹⁷ Diese Lehre übernahm Hermogenes aus der paganen Philosophie; vgl. ARISTOTELES, *met.* 12,7,1072a26f; PLUTARCH, *Is. et Os.* 53,58 (hierzu CHAPOT, *Contre Hermogène* 396).

etwas Gutes könne doch danach verlangen, noch besser zu werden.¹⁹⁸ Und unterstellt Hermogenes damit nicht, dass die Materie vor ihrer Neugestaltung böse war, was er aber grundsätzlich verneint? Derartige Inkonsequenzen seien typisch für Hermogenes' Naturphilosophie. Ergibt dann wenigstens seine Auffassung vom Schöpfungsakt selbst – wie die Schönheit und ein Magnet –¹⁹⁹ irgendeinen Sinn? Nein, meint Tertullian, denn Gott hat doch bei der Schöpfung die Materie nicht verwundet, wie dies die Schönheit mit dem Herzen eines Menschen tut, und sich auch nicht mit der Materie verbunden, wie dies bei einem Magneten der Fall wäre.²⁰⁰ Gott habe nach biblischem Zeugnis vielmehr durch die Kräfte seines Geistes und seines Leibes wie ein Handwerker das Weltall gebaut.²⁰¹

5. Tertullians Gebrauch der antiken Rhetorik

Der rhetorisch geschulte Kirchenvater behandelt in *Adversus Hermogenem* eine allgemeine und abstrakte Frage – ob Gott die Welt aus einer Materie schuf –²⁰² mithin einen als *causa infinita* oder auch als θέσις zu bezeichnenden Fall.²⁰³ Dabei bedient er sich der klassischen Gliederung einer antiken Gerichtsrede: *exordium, narratio, argumentatio* sowie schließlich *conclusio*.²⁰⁴ Vorgeschaltet ist ein Hinweis auf die Möglichkeit, eine so genannte *praescriptio* geltend zu machen. Hierbei handelt es sich um einen im römischen Gerichtsprozess möglichen Einspruch aus einem gewichtigen Grund, welcher dann die Verhandlung obsolet macht.²⁰⁵ Hier wäre die Einrede möglich, dass man aufgrund des früheren Auftretens der orthodoxen Schöpfungslehre

¹⁹⁸ Kap. 37,4.

¹⁹⁹ Vgl. oben Einleitung II.2.d).

²⁰⁰ Kap. 44,1f.

²⁰¹ Kap. 45,1–3.

²⁰² Die nachfolgenden Ausführungen orientieren sich an den Beobachtungen von CHAPOT, *Contre Hermogène* 31–38.

²⁰³ Hierzu MARTIN, *Rhetorik* 16; UEDING, *Rhetorik* 75f.

²⁰⁴ Siehe oben Einleitung III.3).

²⁰⁵ Vgl. hierzu STIRNIMANN, *Praescriptio* 26; NÖRR, *praescriptio* 28–45.

über die Vorstellungen des Hermogenes gar nicht erst diskutieren müsste. Doch Tertullian möchte diese Abkürzung nicht in Anspruch nehmen.²⁰⁶ Eine weitere Besonderheit ist das als *praestructio* zu fassende Verhandeln der Frage, ob Gott immer schon ‚Herr‘ über die Materie war. Die *praestructio* gehört bereits zur *argumentatio*, nimmt jedoch unsystematisch Elemente vorweg und fügt sich somit nicht in den im Übrigen planvollen Aufbau. Generell orientiert sich diese nämlich an den Fragen *an materia sit*, *qualis materia sit* und *qualiter deus operatus sit*. Die erste Frage berührt den so genannten *status conjecturae*, die beiden letzten den *status qualitatis*. Anhand der von den antiken Rhetoren ausgearbeiteten Status-Lehre konnte ein Gerichtsredner über die Fragen erörtern, *ob* eine Tat (hier: die Schöpfung aus einer Materie) überhaupt stattgefunden hat (*status conjecturae*), und sodann, *wie* diese zu bewerten ist (*status qualitatis*).²⁰⁷ Der *status qualitatis* wird hier von Tertullian freilich nicht etwa deshalb herangezogen, weil die Frage nach dem *ob* der Schöpfung aus einer Materie zu bejahen wäre, sondern um die Absurdität des gesamten Konzeptes des Hermogenes herauszuarbeiten.²⁰⁸ Schließlich ist auffällig, dass Tertullian stets zunächst auf rein logischem Wege argumentiert, abschließend aber als *confirmatio* Belege aus der Schrift mitheranzieht.²⁰⁹ Diese sind als *argumenta inartificialia* zu fassen, also als Beweisgründe, welche nicht der Kunstfertigkeit des Redners geschuldet sind, sondern einer höheren Autorität.²¹⁰

²⁰⁶ So auch in *adv. Marc.* 1,1,7 (FC 63/1,56f).

²⁰⁷ Die Status-Lehre ging von Aristoteles aus und fand über Hermagoras von Temnos schließlich in der gesamten antiken Rhetorik Einzug; vgl. nur QUINTILIAN, *inst.* 3,6,66–79.

²⁰⁸ So in Kap. 35,1.

²⁰⁹ Dieses Schema begegnet etwa in Kap. 3,1–4 (logische Argumentation) – Kap. 3,5f (Schriftbeweis) sowie in Kap. 4–18 (logische Argumentation) – Kap. 19–34 (Schriftbeweis).

²¹⁰ Siehe hierzu ARISTOTELES, *rhet.* 1,2,2; CICERO, *part. or.* 2,6; *de or.* 2,39, 163.

6. Tertullians Benutzung der Bibel

Adversus Hermogenem ist kein genuin exegetisches Werk. Jedoch sieht sich Tertullian herausgefordert durch die exegetischen Einlassungen des Hermogenes zur Schöpfungsfrage und betreibt seinerseits eine Exegese des Ersten Schöpfungsberichts²¹¹ sowie weitere als *confirmatio* dienende Schriftauslegungen.²¹² Dabei überwiegen bei weitem Zitate aus dem Alten Testament; dies ist einerseits der Schöpfungsthematik geschuldet, andererseits wohl auch dem seitens Hermogenes' geübten Verzicht, irgendeine Verknüpfung – etwa über Joh 1,1–3 – zwischen dem Alten und dem Neuen Testament herzustellen.²¹³ Tertullian hingegen entwickelt, im Anschluss an Justin und Theophilus von Antiochien, eine ausgefeilte Theologie von der göttlichen Weisheit, welche er, dort wo es ihm angezeigt erscheint, dezidiert mit dem Sohn-λόγος aus Joh 1,1–3 identifiziert.²¹⁴ Zahlreiche weitere Zitate aus dem Neuen Testament sind der Offenbarungsschrift des Johannes entnommen.²¹⁵ Da dies sehr ungewöhnlich für Tertullian ist, darf man annehmen, dass er diese Zitate aus dem verloren gegangenen Werk des Theophilus von Antiochien gegen Hermogenes entnommen hat. Im Übrigen bemüht sich Tertullian um eine skrupulöse Exegese des Ersten Schöpfungsberichts, etwa um aufzuzeigen, dass die ‚Erde‘ (Gen 1,1) sich zunächst in ungeordnetem Zustand befand (gemäß Gen 1,2), hernach aber gestaltet und bewohnbar gemacht wurde.²¹⁶ Dabei stützt sich der Häresiologe auf *common sense*-Interpretationen biblischer Ausdrücke.²¹⁷ Dies gilt insbesondere für die Auslegung von Gen 1,2: „Die Erde“ (also nicht: die Materie) „aber“ (als Gen 1,2 mit Gen 1,1 verbindende Konjunktion) „war“ – dies drückt lediglich eine zeitliche Relation aus – „unsichtbar und wirr“ (da sie ja

²¹¹ In Kap. 19–34.

²¹² Siehe oben Einleitung III.5).

²¹³ So auch CHAPOT, *Contre Hermogène* 43.

²¹⁴ Kap. 18,3f; 20,4.

²¹⁵ Vgl. Kap. 34,1.

²¹⁶ Kap. 29.

²¹⁷ Mit CHAPOT, *Contre Hermogène* 45.

erst später geordnet wurde). Die Bibel stelle also alles so dar, dass der ausgedrückte Sachverhalt jedermann einsichtig sein kann. So werde stets zunächst eine Sache vorgestellt (etwa die ‚Erde‘), und erst später würden einzelne Aspekte dieser Sache näher beschrieben (z. B. die weitere Ausgestaltung der Erde),²¹⁸ und bei der Schilderung der Schöpfung gebe die Schrift präzise an, was – von wem – durch wen – geschaffen wurde (nicht aber: woraus, denn die Welt wurde ja – so Tertullian – aus dem Nichts geschaffen).²¹⁹ Im Gegenzug wird Hermogenes, zusammen mit allen anderen Häretikern, als untauglicher Exeget abgewertet,²²⁰ wodurch aber dessen Konzept von der Schöpfung aus einer Materie insgesamt in Zweifel gezogen wird.

IV. Textüberlieferung, Editionen und Übersetzungen

1. Textüberlieferung

Die gesamte Überlieferung des Textes von *Adversus Hermogenem* hat ihren Ursprung im verloren gegangenen *Corpus Cluniacense*, welches in Cluny verfasst wurde (bezeichnet mit der Sigle Θ).²²¹ Von diesem gehen zwei Stränge der Überlieferung aus, der eine begründet durch den Hyparchetypus α (Codex Cluniacensis), der andere vermittelt durch den Hyparchetypus β (Codex Hirsaugiensis). Von α sind die beiden Kodizes M (Codex Montepessulanus) und P (Codex Paterniacensis = Codex Selestatiensis) abhängig. Kodex M ist hinsichtlich *Adversus Hermogenem* defektiv. Noch existent sind zwei von M direkt abhängige *Codices descripti*, nämlich Kodex N (Codex Florentinus Magliabecchianus I,VI,9) und Kodex D (Codex Divionensis).

²¹⁸ Kap. 26,1 bezüglich Gen 1,1.7f.

²¹⁹ Kap. 20,3; 21,1f.

²²⁰ Vgl. Kap. 19,1.

²²¹ Die nachfolgenden Ausführungen orientieren sich an CHAPOT, *Contre Hermogène* 52–60, welcher seinerseits häufiger auf FREDOUILLE, *Adversus Valentinianos* 46–62, rekurriert.

Verloren gegangen ist hingegen der ebenfalls von M direkt abhängige Kodex G (Codex Gorziensis), welcher freilich von Beatus Rhenanus in seiner dritten Edition von *Adversus Hermogenem* verwendet wurde, sodass man auf ihn zurückschließen kann. In seiner ersten Ausgabe benutzte der Baseler Gelehrte auch Material aus β. Im Übrigen sind von β abhängig Kodex F (Codex Florentinus Magliabecchianus I,VI,10) und Kodex X (Codex Luxemburgensis), beide freilich vermittelt durch den verlorenen Hyparchetypus γ (Codex Pforzhinensis deperditus). Sodann existieren abhängig von F noch zwei *Codices descripti*, nämlich Kodex V (Codex Vindobonensis 4194) sowie, von diesem abgeschrieben, Kodex L (Codex Leidensis latinus 2).

a. *Conspectus siglorum codicum et editionum*
 (SCh 483,68f; SCh 439,73)

M	Codex Montepessulanus H 54, saec. XI
F	Codex Florentinus Magliabechianus, conv. soppr. I, VI, 10, saec. XV
X	Codex Luxemburgensis 75, saec. XV
G	Codex Gorziensis deperditus (a Rhenano in tertia editione adhibitus)
P	Codex Selestatiensis 88 (Paterniacensis 439), saec. XI
N	Florentinus Magliabechianus, conv. soppr. I, VI, 9, saec. XV
D	Divionensis amissus, cuius aliquot lectiones a Beza Pithoeo Salmatio Rigaltioque indicatae sunt
R	consensus R ¹ , R ² , R ³
R ⁰	adnotationes Beati Rhenani in margine P
R ¹	Beati Rhenani editio princeps, Basel 1521
R ²	Beati Rhenani editio secunda, Basel 1528
R ³	Beati Rhenani editio tertia, Basel 1539
L	Codex Leidensis latinus 2, saec. XV
V	Codex Vindobonensis 4194 (nunc Neapolitanus 55), saec. XV
B	Martini Mesnartii editio, Paris 1545
Gelenius	Sigismundi Gelenii editio prior, Basel 1550
Pamelius	Iacobi Pamelii editio, Antwerpen 1583/84
Iunius	Adnotationes Francisci Iunii ad textum Pamelianaes editio- nis, Franeker 1597
Latinus	Adnotationes Latini Latinii, Rom 1584
Rigaltius	Nicolai Rigaltii editio, Paris 1634
Prior	Philippi Priorii editio, Paris 1664
Semler	Iohannis Salominis Semleri editio, Halle an der Saale 1770
Leopold	Ernesti Frederici Leopoldi editio, Leipzig 1841
Oehler	Francisci Oehlerii editio, Leipzig 1853–1854
Kroymann	Aemilii Kroymanni editio, Wien 1906 (CSEL 47)
Engelbrecht	Augusti Engelbrechti coniecturae Kroymanni editioni ad- positae